



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

„soll dies alles ein bloßes Gaukelspiel sein“? Seine eigenen Ratschläge werden selbst bei den Provinziallandtagen beiseite geschoben. „Die demokratischen Ideen“, warnt er, „werden nur insofern verderblich sein, als man die dem Volke gegebene Zusage unerfüllt läßt.“ Selbst 1830, angesichts der französisch-belgischen Revolution, fürchtet er noch nichts „von der Ansteckung durch die demokratischen und exzentrischen Ideen“ des Westens, „wenn es dem Rationalismus nicht gelingt, alle Religion zu zerstören und an ihre Stelle ein flaches Vernunftgebilde zu setzen und fremden Intriganten durch Flugschriften, schlechte Zeitungen und selbst durch Einwirkung auf den Pöbel ihre freies Spiel zu treiben zugelassen wird“. Gerade jetzt (1831) würde die Erfüllung des königlichen Versprechens sehr wohlthätig auf den aufgeregten Zeitgeist wirken. „Es rückt ein neues Geschlecht heran, es drängt sich in alle Kanäle des bürgerlichen Lebens, es bildet sich unter dem Einfluß der neuesten Weltgeschichte, der Zeitungen, der politischen Schriften. Es fühlt in sich Jugendkraft, Drang zum Handeln, Ehrgeiz, Habsucht, Neid unter den verschiedenen Ständen beseelen es. Rasam ist es, die Flamme zu leiten, ehe sie zerstörend wirkt.“ Aber alle Warnungen blieben umsonst. „Das junge Deutschland“, das der greise Staatsmann hier heraufdrängen sah, ging 1848 unter dem Druck der französischen Revolution zur Tat über. Seitdem wurde Preußen und Deutschland zur geistespolitischen Provinz Frankreichs — durch Mitschuld der Krone.

Der berufsständische Gedanke ist Steins Vermächtnis an die Gegenwart. Und deshalb schließen wir angesichts des Reichswirtschaftsrats mit einem Wort Steins: Eine bloß beratende Versammlung ist ein Spott des Volkes. Sie wird entweder schlafen „oder sich im Tadeln und Vorschlagen allen Verirrungen überlassen, denen sie sich ohne Nachteil für das Ganze mutwillig überlassen darf, da sie für die auf ihre Beratungen genommenen Entschlüsse nicht verantwortlich ist“. Der Reichswirtschaftsrat aber soll keine „Schwatzbude“ sein, sondern eine „Kammer der Arbeit“, die Deutschland durch Taten aus dem jetzigen Sumpfe emporhilft. Er muß deshalb mehr werden, als eine bloß beratende Körperschaft.



Weltspiegel

Die Befetzung des Ruhrgebiets. Die Schwierigkeit der nachfolgenden Betrachtungen liegt darin, daß zwischen ihrer Niederschrift und ihrem Erscheinen in der Öffentlichkeit möglicherweise Ereignisse eintreten, die die gesamte Lage wenn auch nicht ihrem Wesen nach verändern, so doch in anderem Lichte erscheinen lassen. Die Tat in der Politik hat das Eigentümliche, daß sie wie ein Stoß in unterkühltes Wasser, das was vorher an Bestrebungen, Wünschen, Entwicklungstendenzen ein Fließend-Bewegliches, von anderen Tendenzen leicht Verdrängbares, durch sie Veränderliches war, mit einem Schlag zu einem Festen, nicht mehr aus der Welt zu Schaffenden werden läßt, zu einem Mittelpunkt und Kern, an den sich die Unsumme des Hypothetischen hinzuschließend ankrystallisiert, einem Kern, der als Energiequelle die Struktur des politischen Weltbildes umorganisiert.

Die Tat, die droht, ist die Befetzung des Ruhrgebiets durch Frankreich. Der 15. November ist der Tag, an dem nach französischer These Frankreich das

Recht hat, „automatisch“, d. h. ohne vorher eingeholte Zustimmung der Alliierten das Ruhrgebiet zu besetzen, falls Deutschland das Spa-Abkommen nicht restlos erfüllt hat. Kein Zweifel, daß der Vorwand rasch gefunden sein wird. Es fehlen vielleicht zwei oder drei Tonnen an der Kohlenlieferung, die Qualität der Kohlen wird, wie das französischerseits bereits geschehen ist, beanstandet, oder es werden Dokumente gefunden und vorgebracht, die beweisen sollen, daß Deutschland die Entwaffnungsbestimmungen nicht oder nur zum Schein durchführt. Oder es brechen von heut auf morgen — Anzeichen dafür sind ja vorhanden — in Deutschland Unruhen aus, die Frankreichs Kohlenbelieferung aus dem Ruhrgebiet „gefährden“, so daß die französische Regierung die „unabweisbare Pflicht“ hat, seine Kohlenversorgung durch mindestens vorläufiges Einrücken sicherzustellen. Gründe sind wohlfeil wie Brombeeren. Die französische Öffentlichkeit ist vorbereitet. Seit Monaten fordern französische Zeitungen tagtäglich die Besetzung als einzige Bürgschaft dafür, daß Deutschland die Kriegsschädigung bezahlt, ja, an einer Stelle ist sogar die Besetzung als Propagandamittel für die neue französische Anleihe gefordert worden. Die Aktion selbst ist bis in die geringsten Einzelheiten vorbereitet.

Allerdings bestehen innerhalb der französischen Regierung und in Industrie- und Gewerkschaftskreisen Bedenken. Man kann sich nicht verhehlen, daß die eigenmächtige Besetzung den endgültigen Bruch mit England bedeutet und fürchtet vielleicht eine Gegenaktion der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Aber schon wird in Kreisen französischer Politiker die Loslösung von England, wo die jüngsten Wahlerfolge der Asquith-Liberalen mit kaum verhehlter Unruhe betrachtet werden, als unvermeidlich und als Ersatz dafür eine Annäherung an Amerika befürwortet, schon wird offen erörtert, auf welche Seite Frankreich im Falle eines englisch-amerikanischen Konflikts zu treten habe, schon verbreitet Havas die von französischen Gewerkschaftlern allerdings alsbald lügende Nachricht: die Gewerkschaftsinternationale, deren Vertreter augenblicklich das Ruhrgebiet bereisen, erkennt an, daß Deutschland das Spa-Abkommen nicht erfüllt.

Frankreich steht am Scheidewege, es hat die Wahl zwischen friedlicher Verständigung und gewalttätiger Sicherung. Immer wieder wird von deutscher Seite aus versucht, den Franzosen klarzumachen, daß der erste Weg der einzig gangbare, förderliche und vernünftige ist, auch für Frankreich, und es wäre ungerecht, zu leugnen, daß es auch in Frankreich nicht an Persönlichkeiten fehlt, die ihn für den richtigen halten. Aber es geschieht eben in der Politik nicht immer das Richtige, Vorteilhafte und einzig Verständige. Oft genug wird der augenblickliche Vorteil dem Gewinn in langer Sicht vorgezogen, oft genug erscheint die Anwendung von Gewalt als die einzige Möglichkeit, der wachsenden Flut drohender Verlegenheiten zu entinnen. Die deutschen Verständigungspolitiker übersehen durchweg die Zwangsläufigkeit, in der Frankreichs Regierung, sie sei, welche sie sei, sich befindet. Frankreich hat einen Krieg geführt, dessen Durchführung — das Kräfteverhältnis der verbündeten Armeen an der Westfront im Jahre 1918 bewies es mit aller Deutlichkeit — weit über seine natürlichen Kräfte hinausging. Seit Jahr und Tag ist Frankreichs Volk versichert worden, daß die Opfer, an denen Frankreichs Kraft sich verblutete, durch Deutschland eingebracht werden würden. Nun stellt sich heraus, daß dies nicht möglich ist, daß Frankreich nicht nur über seine, sondern auch über die Ersatzkräfte des besiegten Gegners hinaus gewirtschaftet, daß der Krieg die Opfer nicht gelohnt hat. Wenn Frankreich die Summe, die Deutschland ihm als Entschädigung zahlen soll, noch immer nicht nennen will, so geschieht das nicht aus Bosheit, um den Gegner weiter in banger Ungewißheit zu lassen, nicht wegen der technischen Unmöglichkeit, die Gesamtheit der entstandenen Schäden schon jetzt zu bestimmen, nicht nur aus Furcht, dem Gegner, der sich vielleicht doch wider Erwarten rasch erholen könnte, durch vorzeitige Fixierung etwas zu schenken, sondern vor allem deswegen, weil die endgültige Nennung der Summe die sofortige Erkenntnis zur Folge haben würde, daß sie entweder zu gering ist, Frankreichs Defizit an Geld und Wirt-

schaftskraft zu decken, oder viel zu groß, als daß Deutschland sie jemals zahlen könnte. Es gab in Frankreich einen Mann, der diese Entwicklung vorausgesehen hat: Caillaux. Man hat ihn lahmgelegt. Mit dem Erfolg, daß es in Frankreich heute keine Opposition gibt, die imstande wäre, die Regierung zu übernehmen, falls sich mit unwiderleglicher Klarheit herausstellt, daß die Kriegs- und Friedenspolitik der Regierung falsch war. Auf Gedeih und Verderb wird alles, was heute in Frankreich regieren will, auf dem einmal eingeschlagenen Weg fortgetrieben. Verläßt man ihn, so ist ein Regieren in Frankreich überhaupt nicht mehr möglich, die Mehrheit des Parlaments, alle Politiker müßten als kompromittiert abtreten, ohne daß Ersatz geschaffen werden könnte. Eine Änderung des Kurses wäre nur durch eine gewaltsame Revolution möglich. Aber die revolutionären Kräfte sind ohnmächtig und zersplittert. Die Ziffer nennen, bedeutet den Zusammenbruch. Die Annexion des Ruhrgebiets aber schafft einen Aufschub und Gelegenheit, die Entschädigungsziffern neu zu arrangieren. Der wirtschaftliche Wert der Ruhrkohle, der Ruhrindustrie schafft, sobald Frankreich unbehindert über sie gebieten kann, ein Aktivum, dessen Veranschlagung die Möglichkeit bietet, die Wiedergutmachungsrechnung zu balancieren. Auf die Ruhrkohle gestützt, wird Frankreich politischer Diktator in Deutschland, es wird die deutsche Einheit zerschlagen und diese Maßregel dadurch populär machen, daß es nun keinem übermächtigen Gegner mehr gegenüber, seine Wehrmacht verringern kann. Mit der Lösung des Ruhrgebiets, mit der mit polnischer Hilfe bewirkten Ablösung von Oberschlesien ist der deutschen Volksmacht, deren Kriegsgelübtheit ja nicht aus der Welt zu schaffen ist, die Möglichkeit neuer Rüstung endgültig genommen. Das ist Frankreichs Gedanke.

Es gibt Optimisten, die behaupten, die gewaltsame Besetzung der Ruhr würde Frankreich selbst zum Schaden gereichen. England werde sich widersetzen, die Ruhrarbeiter würden streiken, die Gewerkschaften aller Länder würden sich empören, Norddeutschland würde sich bolschewisieren und Frankreich anstecken. Möglich, daß all das eintritt, aber es ist schwer abzusehen, wie, auf welche Weise. Von Frankreichs augenblicklichen Machthabern wird kaum jemand diese bloßen Möglichkeiten als ausschlaggebend anzusehen geneigt sein. Gewiß würde England das Ruhrgebiet nicht gern in Frankreichs Händen sehen, die wirtschaftliche Vereinigung von deutscher Kohle und französischem Erz wäre eine furchtbare Bedrohung für Englands Industrie (weshalb auch gerade England die französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen mit aller Macht zu stören sucht), aber wie stellt man sich ein aktives Eingreifen Englands vor? Es kann die Kohlenlieferungen nach Frankreich einstellen, aber Frankreich braucht sie nicht mehr. Es kann Frankreich im Orient schädigen, aber es ist nicht das erstemal, daß Frankreich im Orient Raum gibt, um Vorteile am Rhein zu gewinnen. Und offenen Krieg kann England heute nicht mehr führen. Und Amerika? Amerika ist weit. Der Streik der Ruhrarbeiter? Ich bin überzeugt, daß sie nicht streiken werden. Hunger ist heute mächtiger als Nationalgefühl und antimilitaristische Grundsätze. Und vierzehn Tage, drei Wochen kann Frankreich, gestützt auf seine Vorräte, auch ohne Kohlenlieferungen aushalten. Bis dahin bricht jeder Streik zusammen. Die Industrie? Die Industrie wird arbeiten, wo ihr Arbeitsmöglichkeit winkt. Die Gewerkschaftsinternationale? Die handelt langsam und — der Boykott gegen Ungarn hat es bewiesen — nicht immer wirksam. Und gerade die französischen Gewerkschaften haben seit dem verunglückten Maistreik an Anhängern sehr verloren. Sie haben es bis jetzt nicht einmal fertig gebracht, daß die Munitionslieferung an Wrangel in nennenswertem Maße eingeschränkt wurde. Bolschewisiertes Norddeutschland? Die französische Regierung hält eine Ansteckung für unmöglich und hat alle Ursache dazu. Was also soll Frankreich hindern?

Möglich, daß das jetzt erfolgte formale Einlenken Englands in der Frage der Genfer bzw. Brüsseler Konferenz noch einmal Aufschub schafft, aber dann kann es sich immer wieder nur um Aufschub handeln. Man darf vor allem nicht übersehen, daß die Besetzung des Ruhrgebiets sich der gesamten übrigen Welt-

politik Frankreichs organisch einfügen würde. Denn während die englische Politik unverkennbar darauf ausgeht, mit Hilfe der Völkerbundsorganisation als Gegengewicht zu Amerika den in sich einheitlichen gesamteuropäischen Staatenbund zusammenzubringen, der, ohne in inneren Reibungen Kräfte zu verlieren, als geschlossener, von England beherrschter Organismus möglichst rasch wieder gesundet, während also England im eigensten Interesse gezwungen ist, vorläufig eine bis zu gewissen Grenzen altruistische Politik zu betreiben, geht das Bestreben Frankreichs deutlich auf Befestigung einer unumschränkten Vormachtstellung in Europa, ohne daß ihm an der Gesundung Europas das geringste gelegen wäre. Englands Stärke ist Europas Stärke, Frankreichs Stärke soll auf Frankreich (und seinen Alliancen) allein beruhen, Frankreich hat, was seine Annäherung an Amerika beweist, kein europäisches Gemeinschaftsgefühl, kann es auch vielleicht nicht haben, da es zum Festland, anders als das isolierte England, keine Distanz gewinnen kann. Aber es ist möglich, daß die Geste der Ruhrgebietbesetzung nötig ist, damit die Völker diesen Unterschied erkennen, damit ein europäisches Bewußtsein sich gegen Frankreich wende. Die nächsten Monate werden erweisen, ob Europa reif zum Untergange, zur amerikanischen Kolonie ist oder ob es aus sich die Kraft hervorbringen kann, als geschlossener Erdteil den anderen Erdteilen die Wage zu halten. Menenius.

Wohltäter der Menschheit

Die verhaßte Würgekrankheit heilen
 Sklarz und Friedmann, aber gründlich, nun,
 Sie sind Philantropen und beillen
 Sich, der armen Menschheit wohlzutun.

Ein ergib'ges Feld, das sie beackern!
 Wer die Schwindsucht aus dem Felde schlägt,
 Macht sich selbst gesund. An diesen Wackern
 Sieht man klar, daß Wohltun Zinsen trägt.

Sklarz, der stets Bescheidene, nimmt ein Drittel
 Vom Erlös, und ist nicht dran erkrankt,
 Während Friedmann dem erlauchten Mittel
 Neue Mittel, und nicht knapp, verdankt.

Wundertät'ges Mittel! Reichen Segen
 Spendet es dem hochbeglückten Haus.
 Wenn sich solche zwei ins Mittel legen,
 Bleibt die Wirkung (für sie selbst) nicht aus.

Noch an ihrem Bruderzwiste sieht man,
 Wie der Baum der Heilkunst golden harzt
 Und hübsch Moos ansetzt, bis der Profitmann
 Ganz versfriedmannt, und der Arzt verflarzt.

Wahre Wissenschaft bringt hohe Renten,
 Wer sich ihr ergibt, ist wohl ernährt.
 Fromm ergeben zahlen die Patienten,
 Weil Patientia nostra ewig währt.

Pandur.